

Energie des Mannes unterschätzen, der hier (übrigens immer nur in wenigen Sommerwochen) gewohnt hat. Der allerdings unmögliche Versuch, aus den alten Hohenzollern-Räumen Wohnzimmer für Walther Rathenau zu machen, ist in keinem Moment unternommen; es herrscht die allerreinlichste Scheidung.

Man betritt im unteren Stockwerk und noch in der ersten Etage die Räume des alten Schlosses, die von Rathenau mit der ganzen Sorgfalt eines Konservators erhalten, wieder hergestellt, ergänzt worden sind. Das ist nichts Großartiges, Prunkhaftes, aber viel Anmutiges, mit der kühlen Grazie, der spielerischen Phantasie der Empirezeit Geformtes. Da ist ein Gartenzimmer, dessen ganze Wände mit Bäumen ausgemalt sind, die vom Fußboden bis zur Decke reichen (der „Sommersaal“); da ist ein anderer Raum, dessen Tapete in sehr anmutigen Ornamenten Vögel und Schmetterlinge zeigt; da ist auch ein Zimmer im chinesischen Geschmack der Zeit; und da ist der bescheidene Raum, in dem die Fürstin Elise Radziwill (die Jugendliebe Wilhelms I.) gestorben ist. Alles bewahrt, auch mit nachträglich hineingestellten Stücken und Bildern, nach Möglichkeit den Stil der Zeit. — Im Obergeschoß aber — das mögen in der Vergangenheit Räume des Hofstaates oder der Dienerschaft gewesen sein — hat Walther Rathenau die paar Zimmer eingerichtet, die er hier für sich persönlich brauchte. Für sich und die Mutter je ein Schlafzimmer und ein Badezimmer, sehr einfach, aber mit allem technischen Komfort der Moderne, und dazwischen liegt ein sehr schönes Balkonzimmer — nicht hoch, weil wie all diese Räume ins Dachgeschoß eingebaut, aber groß und sehr hell, weil fast eine ganze Wand von einem mächtigen, halbkreisförmigen Fenster eingenommen wird. In der Mitte dieses Fensters führt eine Glastür auf den Balkon. Der wird getragen von einem Säulenvorbau, der die einzige bauliche Veränderung darstellt, die Rathenau mit dem Schloß vorgenommen hat. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick über die Bäume des Parks hinweg in das weite, flache Oderland — ganz weit: Wasseradern, Bruch, Ackerfelder, Dörfer, Hügel.

Nein, hier ist kein Versuch stilloser Vermischung gemacht. Zwei Welten, zwei Zeiten sind hier reinlich geschieden. Ein klarer, sicherer Geschmack herrscht, ein Stil, dessen Unbeirrbarkeit durchaus nicht nur ästhetische sondern auch moralische Leistung ist. — Aber dennoch: dies Haus empfängt heute seine geschichtliche Prägung nicht mehr von den Fürstlichkeiten, die es gebaut und die in ihm gewohnt haben; es ist gezeichnet von dem Schicksal des Mannes, dessen schwere Bronzebüste in der Eingangshalle steht, es versinnbildlicht in dem Zusammenstoß zweier Welten das ganze Schicksal Walther Rathenaus.

Es gibt zwei Lesarten darüber, wie Rathenau in den Besitz dieses Schlosses gekommen sei. Die einen sagen, er habe da einen sehr